



Statt einer Einleitung

1. Wann beginnt, wann endet die Kunst der Antike? Noch vor vierzig Jahren hätte diese Frage am Anfang eines solchen Buches Erstaunen ausgelöst.

Hatte es nach dem Untergang der mykenischen Kultur im 12. Jh. v. Chr. nicht eines Neuanfangs bedurft, dessen erste künstlerische Früchte Archäologen nicht vor dem 8. Jh. v. Chr. glaubten datieren zu können? «Dunkle Jahrhunderte» – «dark ages» in der angelsächsischen Terminologie – nannte man die Zeitspanne, während derer sich aus ethnischen und gesellschaftlichen Umwälzungen jene Kultur entwickelte, die als «griechisch» bezeichnet wurde. Die dieser Zäsur vorangehende Epoche mit ihren künstlerisch hochentwickelten Zeugnissen der Kykladenkultur des 3. Jtsds. (s. Nr. 75), der Minoischen Kunst Kretas und der festländischen Mykenischen Kunst wurden der «vorgriechischen» Welt zugeordnet.

Heute hat die Vorstellung von der Genese der griechischen Kunst aus den Trümmern einer untergegangenen vorgriechischen Kultur keinen Bestand mehr. Die «dark ages» haben sich zu einer der aufregendsten Epochen in der Entwicklung der griechischen Kunst entwickelt. Neue Funde lassen keinen Zweifel daran, dass das Leben und damit auch das Kunstschaffen nach dem Zusammenbruch des mykenischen Reichs nicht zum Stillstand kam. Als besonders aussagekräftig kann in dieser Hinsicht ein Befund bei dem Ort Lefkandi an der Westküste der Insel Euböa gelten. Dort haben gemeinsame Ausgrabungen griechischer und britischer Archäologen inmitten einer Nekropole ein noch mykenischen Bauformen verpflichtetes Gebäude aus der Zeit um 1000 v. Chr. freigelegt. Inmitten einer Raumfolge, deren Gestalt und Ausstattung den Eindruck eines herrschaftlichen Hauses erwecken, lässt eine Bestattung keinen Zweifel daran, daß es sich um die Grablege eines augenscheinlich als Heros verehrten Mannes handelt. Die Grabbeigaben bezeugen ausgreifende Kontakte Euböas sowohl mit Nordgriechenland wie auch mit Zypern und dem Vorderen Orient.

Eine einen Neuanfang nach sich ziehende Zäsur am Übergang vom 2. zum 1. Jtsd. ist damit für die Betrachtung der griechischen Kunstgeschichte obsolet geworden. Dennoch ändern sich für die Erforschung der griechischen Kunst die Voraussetzungen grundlegend: erst seit dem frühen 8. Jh. v. Chr. lassen sich für die Interpretation der Kunst

auch Schriftzeugnisse heranziehen. Die aus ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Tradition heraus textorientierte Klassische Archäologie setzt deshalb den Anfang des von ihr erforschten Ausschnitts aus der mittelmeeischen Kulturgeschichte an den Beginn des 1. Jtsd. v. Chr. Das Ende des Beschäftigungszeitraums wird nach diesen methodologischen Vorgaben bestimmt durch die fundamentalen Veränderungen am Übergang vom 4. zum 5. Jh. n. Chr. Die Bildkunst orientiert sich nun allenfalls noch indirekt an den Texten antiker Autoren. Die Baukunst ist auf Funktionen ausgerichtet, die den Vorgaben der neuen Religion und der entsprechend neu formierten Administration Rechnung tragen. Dies ist freilich kein abruptes Ende. Gerade die Phase des Übergangs bietet im 4. Jh. in ihrer Ambivalenz besonders interessante Befunde (s. Nr. 26).

2. Was verbindet, was trennt griechische und römische Kunst?

Eine klare Trennung zwischen griechischer und römischer Kunst ist kaum möglich. Während die im zentralen und östlichen Mittelmeerraum ansässigen Griechen zwar politisch zersplittert waren, einte sie doch ihre Sprache und mehr noch die gemeinsame Religion. Analog zur facettenreichen Bandbreite der Dialekte entwickelte auch die stilistische Ausprägung der Kunst vielfältige regionale Eigenarten, dennoch überwiegt das Verbindende. Auf italischem Boden hingegen führten die lokalen Volksstämme – Lukaner, Osker, Samniten, Volker, Sabiner, Umbrier – zwischen den Etruskern im Norden und dem von griechischen Siedlungen durchdrungenen Süden während der ersten Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr. ein ausgeprägtes Eigenleben. Rom hatte während dieser Zeit den Rang einer einfachen Landstadt unter etruskischem Einfluss, auch in der Kunst.

Der im frühen 4. Jh. v. Chr. einsetzende, mit einer territorialen Ausweitung verbundene Aufstieg Roms zur regionalen Vormacht ging bereits mit einer zunehmenden Orientierung nach Griechenland einher. Ehrenstatuen einflussreicher Männer (*Patrizier*) des 3. Jhs. v. Chr. sind sichtbar von griechischen Vorbildern beeinflusst. Griechische Kunstwerke gelangten vom späten 3. Jh. v. Chr. in dichter Folge als Kriegsbeute in die Stadt (s. Nr. 19). Im architektonischen Ausbau Roms und in der privaten Wohnkultur wurde die griechische Kunst zu einem dominierenden Faktor (s. Nr. 20. und 86). Die Begeisterung der Römer für die Leistungen der älteren griechischen Kunst veranlasste sie, Kopien und Nachbildungen griechischer Meisterwerke in

Auftrag zu geben. Angesichts des weitgehenden Verlustes der griechischen Originale verdanken wir dem römischen Kunstinteresse ein Großteil unserer Kenntnisse über die griechische Plastik. Eigene Wege ging die römische Kunst vor allem in der Porträtkunst, die abweichend von der griechischen Konvention auch Privatpersonen einbezog. Im zentralistischen Machtgefüge der römischen Administration war die Bildkunst in starkem Maße ideologisch geprägt und wurde zum Vermittler konkreter Botschaften. Die Mandatsträger des republikanischen Rom, später der Kaiser und seine Beamten, traten in den bildlichen Darstellungen unmittelbar in Erscheinung (s. Nr. 94). Die Griechen hingegen wählten für die Visualisierung politischer Aussagen den indirekten Weg über das Medium der Mythologie (s. Nr. 13).